



SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Lot nr.: L253448

Country/Type: Rest of the world

World Collection, with 18 numismatic covers with coin, plus other special edition covers, in album.

Price: 35 eur

[Go to the lot on www.sevenstamps.com]





Foto nr.: 2

Keines der Sieben Weltwunder hat die Phantasie der Menschen so stark beschäftigt wie die Hängenden Gärten von Babylon. Es gibt keine zeitgenössischen Berichte, in denen sie beschrieben werden. Aus mündlichen Überlieferungen entstand die Legende von einem Pardies in der Wüste.

Ein römischer Dichter besuchte die Gärten lange nach dem Untergang des Babylonischen Reiches. Er beschrieb sie als eine Reihe von gewölbten Terrassen, die wie bei einer Pyramide aufeinandergetürmt waren und von einer 7,6 Meter dicken Mauer begrenzt wurden. Jede Terrasse enthielt genügend Erde, daß Bäume auf ihr wachsen konnten. Über die Wände

Weltwunder der Antike

Die Hängenden Gärten der Semiramis

der Terrassen ergossen sich die Triebe exotischer Pflanzen. Zypressen und Palmen spendeten Schatten, und die Luft war schwer von Blütenduft. Um die Gärten zu bewässern, wurde das Wasser aus dem nicht weit entfernten Fluß Euphrat durch unterirdische Rohrleitungen auf die Terrassen gepumpt.

Die Stadt Babylon lag an den Ufern des Euphrat im fruchtbaren Land Mesopotamien, des heutigen Irak. Sie war – neben den Hängenden Gärten – berühmt auch wegen ihrer unüberwindlichen Stadtmauern, die von vielen Menschen ebenfalls als Weltwunder angesehen wurden. Dabei handelte es sich um eine doppelte Mauer aus Lehmziegeln, durch die acht Tore in die Stadt führten. Zwischen den beiden Mauern verlief eine erhöhte Straße, die so breit war, daß ein vierspanniger Streitwagen darauf fahren konnte.

Babylon war eine der reichsten Städte des Altertums, ein Zentrum der Gelehrsamkeit und des Handels. Sie wurde von Kaufleuten aus vielen Ländern aufgesucht, die mit exotischen Gewürzen und anderen damals wertvollen Waren handelten. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichte die Stadt unter König Nebukadnezar II., der von 605 bis 562 v.Chr. regierte. Diese glanzvolle Zeit war jedoch nicht von langer Dauer. 539 v.Chr. eroberten die Perser die Stadt, und Babylon verlor seine Unabhängigkeit. Im Laufe der Jahre verließen die Menschen die Stadt. Um das Jahr 200 n.Chr. war sie menschenleer und verödet.

Etwa um das Jahr 900 v.Chr. war auch Babylon unter assyrische Oberhoheit geraten, gegen welche jahrhundertlang alle Aufstandsversuche mißlangen. Als es jedoch Ägypten unter seinem König Psamtisch um 650 v.Chr. gelang, die assyrische Fremdherrschaft abzuschütteln, war dies für die Meder, ein rauhes und kriegerisches Reiterr Volk im Iran, das fünfhundert Jahre von den Assyriern geknechtet worden war, das Zeichen, sich mit den Chaldäern, einem semitischen Volk in Südmesopotamien, zu verbünden, um gemeinsam das Joch der Assyrier zu zerbrechen. Die Rache der geknechteten Völker war gnadenlos: Nicht nur die Städte Assur und Ninive fielen, keine Stadt Assyriens blieb unzerstört. Grausame Gemetzel roteten ihre Bewohner aus. Mesopotamien veränderte völlig sein politisches Gesicht. Im Norden entstand ein Medisches Reich, das fast bis an die Grenzen Indiens reichte, und im Süden wurde das Zweite Babylonische Reich mit Babylon als Hauptstadt errichtet, das noch einmal ganz




**WELTWUNDER
DER ANTIKE**

**HÄNGENDE GÄRTEN
VON BABYLON**



Foto nr.: 3





Foto nr.: 4



Weltwunder der Antike

Der Koloß von Rhodos

Einige der größten Bildhauer und Architekten aller Zeiten lebten im Griechenland der klassischen Antike. Es war deshalb nur natürlich, daß die Griechen alle bedeutenden Bau- und Kunstwerke ihrer Zeit akribisch auflisteten. Aus dieser Aufstellung erkoren sie die Sieben Weltwunder der Antike.

Diese Aufstellung gab nicht nur einen Überblick über die hervorragenden Werke, sondern diente auch als Reiseführer zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten im östlichen Mittelmeerraum. Warum die Griechen aber nur sieben davon zu den «Weltwundern» rechneten? Die Zahl Sieben hatte von alters her eine magische Bedeutung. Zu den vielen Beispielen in

volkstümlichen Bräuchen, in der Natur und in der Religion gehören die sieben Schöpfungstage, die sieben Todstunden, die sieben Sakramente, die sieben fetten und die sieben mageren Jahre, die von den griechischen Astronomen anerkannnten sieben Planeten – einschließlich Sonne und Mond – und sprichwörtliche Begriffe wie die sieben Weltmeere.

Eine erste Zusammenstellung der Weltwunder wurde im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt erstellt. Erstmals erwähnt wurde sie in einem Gedicht, das etwa hundert Jahre später von Antipater von Sidon geschrieben wurde, der in Alexandria lebte. Als die Sieben Weltwunder wurden angeführt: die ägyptischen Pyramiden, die hängenden Gärten der Semiramis, der Tempel der Artemis in Ephesus, das Kultbild des Zeus von Olympia, das Mausoleum zu Halikarnassos, der Koloß von Rhodos und der Leuchtturm der ehemaligen Insel Pharos bei Alexandria. Eine zweite Aufstellung, die Philon von Byzanz im zweiten Jahrhundert v.Chr. machte, entsprach der Liste Antipaters, nur daß Philon anstelle des Leuchtturms von Pharos die Mauern von Babylon nannte. Die Aufstellungen spiegeln die ästhetischen Wertvorstellungen der Griechen und ihre Bewunderung für technische Leistungen

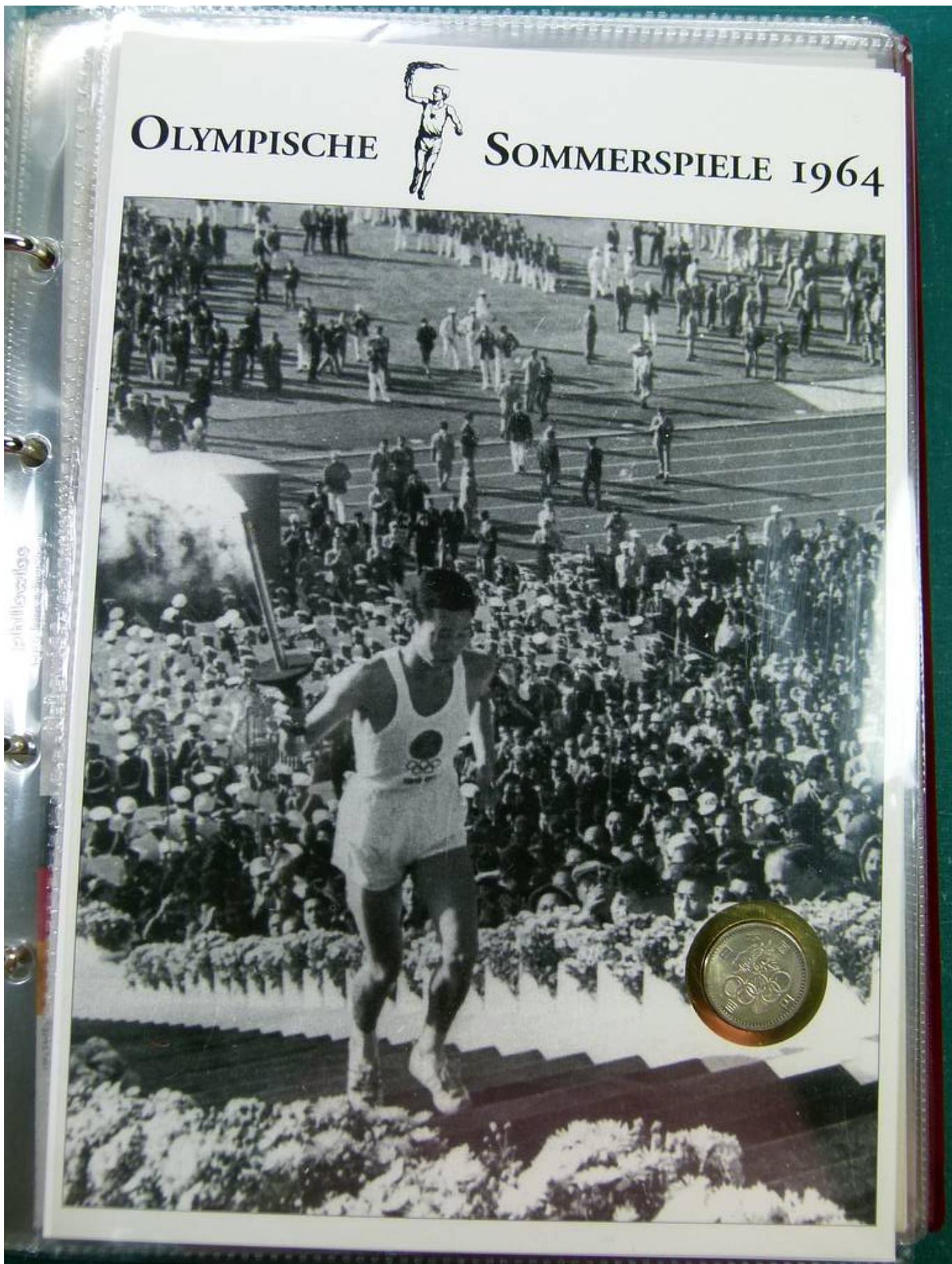
wieder, obwohl bezeichnenderweise nur eines der Wunder, der Leuchtturm von Pharos, einen praktischen Zweck erfüllte. Vor allem die gewaltige Größe der Wunderwerke beeindruckte die Griechen.

Die ersten Zusammenstellungen der Weltwunder regten spätere Generationen an, in ähnlicher Weise berühmte Bau- und Kunstdenkmale hervorzuheben. Im Mittelalter zählte man das Kolosseum in Rom, die Katakomben von Alexandria, die bronzezeitliche Megalithanlage von Stonehenge, die Chinesische Mauer, den Porzellanturm von Nanking, die Hagia Sophia in Istanbul und den Schiefen Turm von Pisa zu den größten Werken der Menschheit. Bei modernen Aufstellungen wird in der Regel mehr Wert auf den Nutzen eines «Weltwunders» gelegt. So beurteilt man heute große Kanäle, Staudämme, Brücken und auch wissenschaftliche Errungenschaften als die bedeutendsten Meisterleistungen unserer Zeit. Außerdem gibt es eine Zusammenstellung von Naturwundern, die von der Erkenntnis zeugen, dass die Natur Werke geschaffen hat, welche die Leistungen des Menschen weit in den Schatten stellen.

Auf der reichen griechischen Insel Rhodos soll es einem zeitgenössischen Schriftsteller zufolge in der Antike dreitausend



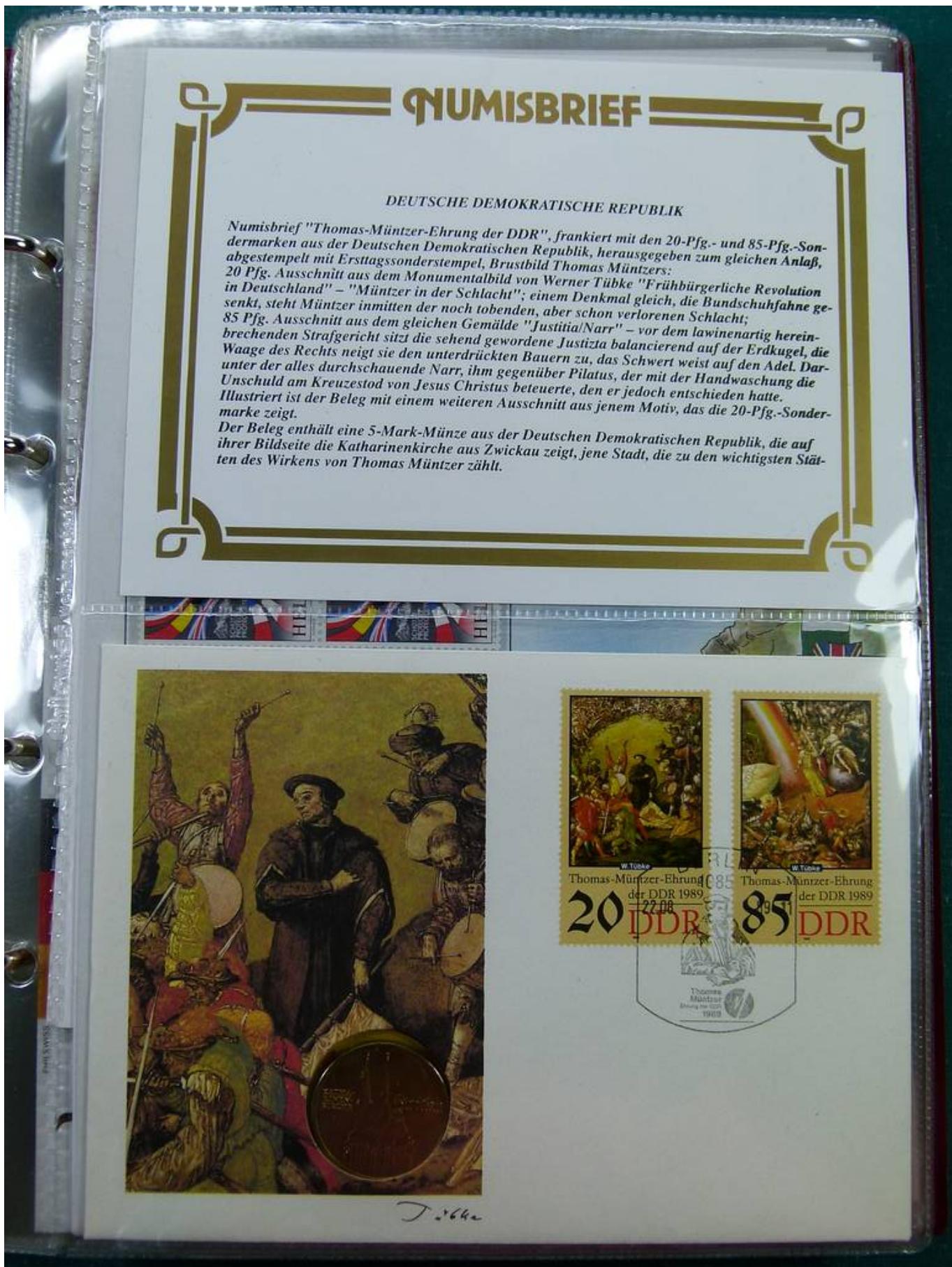
Foto nr.: 5





Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 6





SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 7





Foto nr.: 8





Foto nr.: 9

The page contains the following text:

**KONRAD ADENAUER
25. TODESTAG**

PHILATELIC EXHIBITION

**Die Sonderbriefmarke
der Deutschen Bundes-
post vom 12. März 1992
ehrt den bedeutenden
Politiker und Staatsmann
Konrad Adenauer.
Der Bundeskanzler, der
den Bürgern der Bundes-
republik Deutschland
«Freiheit, Wohlstand und
Sicherheit» brachte, starb
am 19. April 1967 im ho-
hen Alter von 91 Jahren.**

Der Bundesminister für Post und Telekommunikation, Dr. Christian Schwarz-Schilling, überreichte dem amtierenden Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl die allerersten, noch druckfrischen Abzüge der Gedenkmarke. Die feierliche Übergabe fand vor der «Ahnengalerie» (man er sieht hier die Bilder aller bisherigen Kanzler) im

Bundeskanzleramt statt. Nebst dem Enkel Konrad Adenauers fand sich vor dieser altehrwürdigen Kulisse auch der Wuppertaler Grafiker Hans Günther Schmitz ein, der für den Entwurf des Briefmarkenmotivs verantwortlich war. Er benutzte eine Photographie aus den späteren Lebensjahren des als «Vater des Grundgesetzes» weltweit bekannten «Ur-Kanzlers» der Bundesrepublik Deutschland.

«Keine Experimente!» war eines seiner berühmten geradlinigen Schlagworte. Die Briefmarke zeigt ihn im gleichen Licht: Das realistische Porträt eines unfehlbarren Verstandes, der sich von Nebensächlichkeiten oder Fehlurteilen nicht beeinflussen lässt. Die Erfahrung von Jahren und Jahrzehnten, gemischt mit ungebrochener Aktivität, spricht aus diesem Porträt. Darunter steht seine Unterschrift: sicher, klar und selbstbewusst. Sie lieferte den Gestaltern ein willkommenes Symbol für den bestens gelungenen, charakteristischen und persönlich gefärbten Sonderstempel, den die Postämter Bonn 1 und Berlin 12 am Ausgabetag bereithielten.

Die Übergabe einer solch bedeutsungsgeladenen Sondermarke verlangt immer wieder nach neuen Worten, um die vergangenen Leistungen zu würdigen und

ihren Bezug zur aktuellen Lage aufzuzeigen. Im Falle Adenauers war für eine umfassende Betrachtung genug Material vorhanden – Dr. Schwarz-Schilling hatte hier wohl eher die allzu bekannte «Qual der Wahl». Er fand eine sehr interessante Aussage, die jedem Philatelisten direkt aus dem Herzen sprach: «Das Medium Briefmarke ist besonders geeignet, an Konrad Adenauer zu erinnern. Auf Millionen von Briefen wird die Sondermarke den Menschen im In- und Ausland den weltweit geachteten Politiker und seine Leistungen ins Gedächtnis rufen.»

Der Bundesminister fasste Adenauers Verdienste wie folgt zusammen: «In seiner 14jährigen Amtszeit schuf er mit den von ihm geführten Regierungen die Grundlage für den erfolgreichen Aufbau der jungen Demokratie. Mit der Ära Adenauer sind epochale Weichenstellungen verbunden. In der Außenpolitik waren dies die Erringung der staatlichen Souveränität, die enge Bindung an den freien Westen, die Aussöhnung mit Frankreich und die europäische Einigung. In der Innenpolitik sind vor allem die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge und der Ausbau der sozialen Marktwirtschaft als neuartige Wirtschaftsordnung zu nennen.»



Foto nr.: 10

Pro-Sport-Marke 1992

Am 20. Februar 1985 stimmte der Schweizerische Bundesrat einer Änderung der «Verordnung über die Ausgabe von Sonderpostmarken durch die PTT-Betriebe» zu. Damit wurden die Voraussetzungen zur Herausgabe von Pro-Sport-Zuschlagsmarken in gewissen zeitlichen Abständen geschaffen.

So erschien am 11. Februar 1986 die erste schweizerische Pro-Sport-Marke. Ihr folgte am 25. August 1989 die zweite, und nun liegt bereits die dritte Ausgabe vor. Sie wurde von dem am 30. August 1991 verstorbenen Schweizer Künstler Jean Tinguely geschaffen und zeigt ein unvollendetes Werk aus dem Nachlaß, das

ein Zusammenspiel verschiedener Elemente aus zahlreichen Sportarten darstellt und so die Vielfalt sportlicher Betätigungen dokumentiert.

Die Idee, Zuschläge auf Briefmarken zugunsten sportlicher Hoffnungssträger zu verwenden, wurde im deutschsprachigen Raum erstmals 1978 von der Deutschen Bundespost in die Tat umgesetzt. Damals wurden gemäß Empfehlung der «Stiftung Deutsche Sporthilfe» die ersten Briefmarken «Für den Sport» verausgabt.

In der Schweiz nahm die Realisierung dieses Anliegens entschieden mehr Zeit in Anspruch. So mußte die bestehende «Stiftung Schweizer Sporthilfe» für ihren Wunsch viele Jahre lang kämpfen, bevor er schließlich in Erfüllung ging und die erste Pro-Sport-Marke mit Zuschlag erscheinen konnte.

Den Philatelisten ist Jean Tinguely als Briefmarkengestalter noch in bester Erinnerung, schuf er doch 1988 die Gemeinschaftsausgabe Schweiz/Frankreich, die später zur schönsten Briefmarke des Jahres gewählt wurde. Mit Tinguely verlor die Schweiz einen ihrer bedeutendsten und populärsten bildenden Künstler. Er war eine schillernde Figur – originell und liebenswürdig, versponnen und spontan,

erfolgreich, charmant und großzügig. Er ließ sich nicht einordnen, verstand sich mit den einfachen Leuten ebenso gut wie mit Prominenten und Intellektuellen. Zeit seines Lebens erhielt er sich viel künstlerische Narrenfreiheit. Ein blauer Automechaniker-Overall war sein Markenzeichen. Er selbst war schon zu Lebzeiten ein Mythos, Exportartikel Nummer eins in Sachen Kultur: Als erster lebender Schweizer war er mit einer großen Ausstellung in Moskau zu Gast. Er liebte schnelle Boliden, Auto- und Motorradrennen, war sein Leben lang von der Bewegung fasziniert. Er reiste viel, flog um den ganzen Erdball: Moskau, Freiburg, Paris, Berlin, Tokio, New York – überall war er zu Hause ...

Tinguelys steile internationale Karriere begann 1953 in Paris. Schrott und Elektromotoren wurden zu seinen wichtigsten Arbeitsmaterialien. «Heureka», sein erstes Monumentalwerk, erhitzte und erheizte an der Schweizerischen Landesausstellung 1964 die Gemüter. Inzwischen faszinieren seine Maschinenplastiken (Schauspiel und Geräuschosinfonie zugleich) weltweit ein Millionenpublikum. Daß er Briefmarken entwarf, ist ein erstaunlicher Gegensatz, durch den er auch bei den Philatelisten in bester Erinnerung bleiben wird.



Foto nr.: 11





Foto nr.: 12





Foto nr.: 13





SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 14





Foto nr.: 15

Der laufende Vierjahreszyklus 1991–1994 der Pro-Juventute-Briefmarken steht unter dem Motto «Der Wald – Lebensraum für die Jugend». Er soll dazu beitragen, den Blick für die wichtige, aber bedrohte Lebensgrundlage Wald zu schärfen. Dieses Jahr geht es um die Waldbäume.

Wir durchstreifen die Wälder zu jeder Jahreszeit. Im Frühjahr freuen wir uns über das Erwachen der vielen Frühblüher und über das Hervorbrechen des frischen Laubes. Im Sommer genießen wir die Kühe im Schatten des mächtigen Kronendaches. Der herbstliche Laubwald bringt bunte Farben in allen Abstufungen hervor. Im Winter

beeindruckt uns die Stille und oft auch die Verzauberung durch den Schnee. Viele Menschen suchen in den Wäldern Ruhe, Entspannung und Erholung. Ohne Wälder wäre unser Leben um vieles ärmer.

Jeder Wald bildet für sich eine geschlossene Lebensgemeinschaft. Sie umfasst alle Pflanzen und Tiere, die innerhalb dieses Lebensraumes vorkommen, von den riesigen Bäumen bis zum winzigen Bakterium in der Erde. Die vielfältigen Beziehungen zwischen den Bewohnern dieser Gemeinschaft und ihre gegenseitige Abhängigkeit sind kompliziert und nur schwer durchschaubar. Daher war es auch so schwierig, die Ursachen des in den letzten Jahren akut gewordenen Absterbens der Waldbäume herauszufinden. Unsere Bäume geraten aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig in die Klemme. Die Schadstoffe aus der Luft wirken als saure Regen direkt auf das Blattwerk ein und schädigen schließlich alle Organe des Baumes. Der ständige Säureeintrag in die wurzelnahen Erdschichten vernichtet Bodenlebewesen. Im Boden gebundene Metalle werden durch die Säure freigesetzt und schädigen das Feinwurzelwerk. Dadurch kann der Baum nicht mehr genügend Wasser und Nährstoffe aufnehmen. Er wird stark geschwächt und stirbt allmählich ab – ein Prozeß, der zusätzlich durch Trockenheit und Frost beschleunigt wird. Das komplexe Problem läßt sich nicht mit wenigen einzelnen oder halbherzigen Maßnahmen lösen. Es braucht vielmehr ein ganzes Paket von Maßnahmen, das kompromißlos verwirklicht wird und das die Schadstoffbelastung wesentlich unter das Niveau von 1990 zu drücken vermag. Alles andere kann den Wald auf lange Sicht hinaus nicht retten ...

Einer der bekanntesten Bäume unseres Waldes ist die Rotbuche. Es ist die einzige in Mitteleuropa heimische Buchenart. Der Stamm mit seiner grauen, glatten Rinde wird bis 30 Meter hoch und erreicht eine Dicke von 1,5 Metern. Die Blätter sind spitz-eiförmig. Sie haben eine dunkelgrüne Oberseite und eine hellere Unterseite. Die weiblichen Blüten bilden kugelige, hängende Kätzchen, während die männlichen jeweils zu zweien in aufrechten Köpfchen sitzen. Bucheckern nennt man die Früchte. Es sind scharf dreikantige, glänzend braune Nussfrüchte, reich an Öl, Stärke und Eiweiß. Sie enthalten jedoch auch Saponin, weshalb sie leicht giftig sind. Das Holz der Rotbuche ist gelblichweiß, hart und zäh, verzerrt sich aber gerne. Es wird als Bauholz und zur Möbelherstellung verwendet.



Foto nr.: 16





Foto nr.: 17





Foto nr.: 18

The page features a large illustration of a spruce branch with cones, labeled "Fichte". Below it is a rectangular gold-colored first-day cover with a similar spruce and cones design. To the right is a rectangular stamp sheet with four identical stamps. Each stamp has a value of 90 and a year of 1992. The background of the sheet shows a forest scene with pine trees. A circular postmark from Bern dated November 24, 1992, is overlaid on the stamps. The text "PRO JUVENTUTE 1992" is repeated on both the stamps and the postmark.

Pro Juventute 1992

Fichte (Picea abies)

Bald stehen sie wieder in den Stuben, in Gärten und auf Plätzen: die mit bunten Glaskugeln und Kerzen, mit Lametta, Nüssen und Engeln geschmückten Weihnachtsbäume. Und meist sind es kleinere oder größere Fichten, im Volksmund Rottannen genannt, denen diese ehrenvolle Aufgabe zukommt.

Die Fichte oder Rottanne gehört zur Gattung der Kieferngewächse. Sie kommt in über vierzig Arten auf der nördlichen Erdhalbkugel vor. Fichten sind immergrüne Nadelhölzer mit einzelnstehenden, spiraling um den Zweig gestellten Nadeln und hängenden Zapfen. Die Rottanne ist der wichtigste Waldbaum Nord- und Mitteleuropas.

Sie kann bis 60 Meter hoch und tausend Jahre alt werden. Die Krone ist spitz, die Bewurzelung flach und weitreichend, die Borke rötlich bis graubraun. Sie blättert in runden Schuppen ab.

Die Nadeln sind vierkantig, glänzend grün und stachelspitzig. Erdbeerförmige, zuerst rote, dann gelb werdende Kätzchen bilden die männlichen Blüten, die weiblichen befinden sich in den purpurroten bis grünen aufrechten Zapfen, die nach der Reifung braun werden und nach unten zu hängen beginnen. Fichtennadeln liefern einen Extrakt, der als Badeszusatz verwendet werden kann, das Harz dient als Rohmaterial für Terpentinöl und für Kolophonium (Geigenharz). Fichtenholz ist gelblichweiß, leicht und weich. Es wird als Möbelholz, Bauholz und Papierholz verwendet.

Der moderne Waldbau strebt heute einen möglichst natürlichen Wald an, in dem verschiedenartige Nadel- und Laubbäume gemischt vertreten sind. Noch vor hundert Jahren ging man andere Wege, war man doch darauf bedacht, aus den Wäldern einen möglichst großen Nutzen zu ziehen. Ganze Flächen wurden kahlgeschlagen. Darauf pflanzte man aus Tännchenschulen Bäumchen in Reih und Glied. In tieferen Lagen wurden meist nur Fichten angebaut, die sich später gut verkaufen ließen. Durch diese Methode wuchsen gleichaltrige Bäume heran, die nach 60 bis 80 Jahren wieder gleichzeitig geschlagen werden konnten. Nach Jahren und Jahrzehnten zeigten sich jedoch schwerwiegende Folgen dieser einseitigen Waldbaumethode. Die Kahlschläge erwiesen sich als einschneidende Eingriffe in das biologische Gleichgewicht der Wälder. Die Kronen der gleichaltrigen Bäume schlossen sich so dicht, daß weder die Strauch- noch Krautschicht richtig aufzukommen vermochte und eine natürliche Verjüngung ausblieb. Anstelle der Laubstreue fiel nur noch Nadelstreue, die zur Versauerung des Bodens führte, weil Pilze und Bakterien die Nadeln nur schwer abbauen können. Auch versuchten alle Fichten, in gleicher Höhe ihre Kronen und in gleicher Tiefe ihre Wurzeln auszubreiten, wodurch sie sich gegenseitig beeinträchtigten. Häufig steckten Pilzkrankheiten die Bäume an, und in trockenen Sommern breitete sich der Borkenkäfer massenhaft aus, der viele Bäume zum Absterben brachte. Kahlschlagsflächen mit gleichaltrigen Bäumen verschwinden deshalb zusehends, weil man aus den oben angeführten Gründen wieder zu einer möglichst natürlichen Waldwirtschaft mit gemischtem Baumbestand zurückgekehrt ist.



Foto nr.: 19





SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 20





Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Foto nr.: 21





SEVEN STAMPS
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 22





Foto nr.: 23





Foto nr.: 24

Olympiasieger 1992 im Tennis

Der Westschweizer Marc Rosset gewann in Barcelona das Herren-Einzel, während sich das erfolgreiche bundesdeutsche Team Boris Becker/Michael Stich seine Goldmedaille im Herren-Doppel sicherte. Die drei Tennis-Cracks bezwangen mit ihrer Olympia-Glanzleistung „den Rest der Welt.“

Die Liste der weiteren Medaillenränge umfaßt tatsächlich Tennis-Sportler aus der ganzen Welt: Jordi Arrese aus dem Gastgeberland Spanien gewann im Einzel die Silbermedaille und erfreute damit besonders seine zahlreichen Landsleute. Bronze teilten sich Goran Ivanisevic aus Kroatien und Andrej Tschirkassow aus der erstmals teilnehmenden Gemeinschaft Unabhängi-

ger Staaten GUS. Im Doppel hießen die Drittplatzierten Javier Frana und Christian Minuissi, die Argentinien vertraten, sowie Goran Ivanisevic (für ihn also ein zusätzlicher Erfolg) und Goran Prpic aus Kroatien, während Wayne Ferreira und Piet Norval aus Südafrika auf Platz zwei landeten ...

Obwohl diese knappe Aufzählung wie ein ruhiger Fluss anmutet, der die Sportler jeweils an ihren vorbestimmten Plätzen an Land brachte, erlebte man in dieser Tennis-Runde der Herren an den XXV. Olympischen Sommerspielen von Barcelona die ausgeprägtesten Höhen und Tiefen. Eine Riesenterrassierung bot vor allem Marc Rosset, der zunächst als Außenseiter startete und schließlich seinen Triumph – den einzigen «echten» Erfolg für die Schweiz – feierte. Werner Günthör, von dem man die Goldmedaille im Kugelstoßen als sichere Folge seiner guten Form erwartete, tat sich mit Doping-Vorwürfen schwer und wurde dadurch völlig aus der Bahn geworfen. Ein vierter Rang als Krönung der Karriere? Die Kanuten Ueli und Peter Mattli erlebten ein ähnliches Schicksal, als sie das Silber durch eine Berührung am letzten Tor vergaben. Und etliche weitere Olympia-Teilnehmer kehrten ebenfalls ohne die erhoffte Medaille in die Schweiz zurück – bis auf Marc Rosset. Der wollte, so hieß es am Anfang,

in Barcelona lediglich ein paar Tage lang Ferien machen. Eigentlich träume er nur von anderen Siegen, und Barcelona lasse ihn selbst im Hochsommer kalt. Dann jedoch, in der zweiten Runde, verwandelte sich der Urlauber Rosset plötzlich in einen Schwerarbeiter, der im Stadion von Vall d’Hebron den Favoriten Jim Courier nach anderthalb Stunden in die Knie zwang. Das änderte nun auch die Haltung Rossets der Olympia-Runde gegenüber, und es änderte vor allem die Haltung der Schweizer «Ihren-Tennis-Hoffnung gegenüber. Von Außensteiter konnte nun keine Rede mehr sein. Im Gegenteil: Alles blickte gebannt auf die weitere Entwicklung des Welschen, der nun die kühnen Erwartungen seiner Landsleute mit Bravour erfüllte. Er schickte den Spanier Emilio Sanchez und den Kroaten Goran Ivanisevic (seines Zeichens immerhin Wimbledon-Finalist) nacheinander in die Wüste. Aus einem ungezogenen Kerl, der – so urteilten es zumindest viele kritische Schweizer – Barcelona nur so nebenbei besuchte, wurde auf wunderbare Art «unser Marc», dem man die Hoffnung der ganzen Nation ins Racket legte ...

Rosset wußte, was er seinen alten und neuen Fans schuldete. Im Finalsieg gegen den Katalanen Jordi Arrese mobilisierte er im wahrsten Sinne des Wortes seine letzten